



Auf dass „der Herr Zeiten des Aufatmens kommen lässt“ (Apg 3,20) ...

IMPULSE für unser Leben in der Corona-Ausnahmesituation

von Domdekan Dr. Christoph Maria Kohl

IMPULS 30

zum Sonntag, 28. Februar 2021 (Zweiter Fastensonntag)

Das eigene Leben vom Ende und von der Vollendung her betrachten

In der Zeitung stand vor Kurzem ein für mich neues Wort: „Übersterblichkeit“. Ein Wort der Statistiker, die damit meinen, dass in einem bestimmten Zeitraum viel mehr Menschen als im Durchschnitt gestorben sind. Das ist in den zurückliegenden Corona-Monaten deutlich der Fall. Bis jetzt sind in Deutschland über 60.000 Menschen an und mit dem tückischen Virus gestorben; in manchen Regionen gab es dadurch 15 bis 30 Prozent mehr Verstorbene als normalerweise.

Das neuartige Virus hat uns spüren lassen, wie gefährdet unsere Gesundheit und unser menschliches Leben sein können. Und es konfrontiert uns schonungslos mit Sterben und Tod - einem „Thema“, das sonst gerne beiseitegeschoben und verdrängt wird, das uns in dieser Situation nun fast unausweichlich bedrängt. Wie damit umgehen?

Ich möchte noch einmal auf den Aschermittwochs-Gottesdienst zurückkommen. Zur Auflegung des Aschenkreuzes wird ein Bibelvers gesprochen. Einer der beiden vorgesehenen ist: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub wirst“ (vgl. Gen 3,19). Ganz bewusst wird uns zu Beginn der Fastenzeit auch unsere Endlichkeit vor Augen gestellt, die Tatsache, dass jeder Mensch einmal sterben wird, dass sein irdisches Leben einmal zu Ende sein wird. Damit soll nicht Angst gemacht werden, schon gar nicht Angst vor Gott. Damit wird der Wert des eigenen Lebens betont: Es ist auf Erden zeitlich begrenzt, alles darin ist einmalig und unumkehrbar, jeder Augenblick ist deshalb wertvoll. Wenn wir an die Endlichkeit unseres irdischen Daseins erinnert werden, dann ist das ein Appell dazu, unsere Lebenszeit bewusst zu leben und zu gestalten - zumal dieses Leben für die Ewigkeit gilt.

„Was soll einmal auf Ihrem Grabstein stehen?“ Mit dieser Frage hat ein Lebensberater Menschen konfrontiert, die zu ihm gekommen sind. Er wollte damit erreichen, dass die Menschen ihr Leben vom Ende her betrachten. Sein Gedanke: Es ist wichtig, dass jeder ein Ziel hat, etwas, was er am Lebensende erreicht haben möchte. Und es ist hilfreich, wenn er die noch vor ihm liegende Lebenszeit von diesem Ziel her anschaut.



Natürlich schreibt man das heute dann nicht auf den Grabstein. Aber die Idee kann hilfreich sein: Sozusagen virtuell meinen Grabstein gestalten, auf dem dann abzulesen ist, was mir für mein Leben wichtig war. Das kann durchaus dazu beitragen, dass ich mein Leben besser darauf ausrichte und so bewusster lebe. Einen ähnlichen Effekt hätte es, wenn ich einen Nachruf auf mich selbst schreiben würde – so, dass der widerspiegelt, was mein Leben und meine Persönlichkeit ausgemacht haben. Einen Nachruf, der so nach meinem Tod ehrlich vorgetragen werden könnte. Auch dabei kann ich meine Lebenswerte in den Blick nehmen und neu klären – und dementsprechend bewusster leben.

Bei Nachrufen, wie sie normalerweise zu hören sind, werden oft nur die Leistungen und Verdienste eines Menschen gerühmt. Da frage ich mich: Ist es das, was am Ende meines Lebens in den Blick kommen soll? Was ist mir für mein Leben wirklich wichtig? Was bleibt einmal davon? Der verstorbene evangelische Fernsehpfarrer Jörg Zink hat ein Buch geschrieben mit einem Titel, der diese Frage aufgreift: „Was bleibt, stiften die Liebenden.“ In den Worten der heiligen Theresese von Lisieux, die unser verstorbener Weihbischof Ernst Gutting sehr verehrte: „Nur die Liebe zählt.“

Gleich, wie ich es konkret umsetze, es bringt etwas, wenn ich „mein Leben vom Ende her betrachte“. Zum einen gewinnen meine Stunden, Tage und Jahre an Bedeutung, wenn ich sie in dem Bewusstsein lebe, dass sie eine begrenzte, also auch einmalige Chance sind. Und zum anderen lebe ich bewusster und intensiver, wenn ich mir darüber klar bin, wozu mein Leben als Ganzes gut sein soll, worauf es mir im Leben ankommt, was mir wirklich Lebens-wichtig ist, was und wie ich gelebt haben möchte, wenn ich einmal sterbe.

In einem Gebet der Bibel ist diese Betrachtung des Lebens vom Ende her beschrieben:

Psalm 90: Der ewige Gott - der vergängliche Mensch

Herr, du warst unsere Zuflucht /
von Geschlecht zu Geschlecht.
2 Ehe die Berge geboren wurden, /
die Erde entstand und das Weltall, /
bist du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Du lässt die Menschen zurückkehren zum Staub /
und sprichst: «Kommt wieder, ihr Menschen!»
4 Denn tausend Jahre sind für dich /
wie der Tag, der gestern vergangen ist, /
wie eine Wache in der Nacht.
5 Von Jahr zu Jahr säst du die Menschen aus; /
sie gleichen dem sprossenden Gras.
6 Am Morgen grünt es und blüht, /
am Abend wird es geschnitten und welkt.
7 Denn wir vergehen durch deinen Zorn, /
werden vernichtet durch deinen Grimm.



8 Du hast unsre Sünden vor dich hingestellt, /
unsere geheime Schuld in das Licht deines Angesichts.
9 Denn all unsre Tage gen hin unter deinem Zorn, /
wir beenden unsere Jahre wie einen Seufzer.
10 Unser Leben währt siebzig Jahre, /
und wenn es hoch kommt, sind es achtzig.
Das Beste daran ist nur Mühsal und Beschwer, /
rasch geht es vorbei, wir fliegen dahin.
11 Wer kennt die Gewalt deines Zornes /
und fürchtet sich vor deinem Grimm?
12 Unsre Tage zu zählen, lehre uns! /
Dann gewinnen wir ein weises Herz.
13 Herr, wende dich uns doch endlich zu! /
Hab Mitleid mit deinen Knechten!
14 Sättige uns am Morgen mit deiner Huld! /
Dann wollen wir jubeln und uns freuen all unsre Tage.
15 Erfreue uns so viele Tage, wie du uns gebeugt hast, /
so viele Jahre, wie wir Unglück erlitten.
16 Zeig deinen Knechten deine Taten /
und ihren Kindern deine erhabene Macht!
17 Es komme über uns die Güte des Herrn, unsres Gottes. /
Lass das Werk unsrer Hände gedeihen, /
ja, lass gedeihen das Werk unsrer Hände!

Diese Blickrichtung auf das Leben vom Tod her können wir als Christen ja noch etwas extrapolieren, etwas weiter ausspannen: Wir können unser Leben nicht nur von seinem (irdischen) Ende her betrachten, sondern von seiner Vollendung durch Gott her! Dann leuchtet der Wert unseres Leben erst recht auf: Jede und jeder von uns ist Gott so viel wert, ja unendlich viel wert, so dass er jede/n von uns mit seinem faktisch gelebten Leben bei sich vollenden möchte. Unser, Ihr und mein endliches Leben geht ein in die Unendlichkeit Gottes, in das Ewige Leben. Gottes Ziel für uns ist der Himmel, wo er alle Grenzen unseres irdischen Lebens und auch unsere persönlichen Grenzen aufhebt. Diese österliche Aussicht kann uns beflügeln, dass wir unser Leben nicht „Tod-ernst“, sondern „Auferstehungs-froh“ leben. Diese Perspektive kann es uns erleichtern, dass wir uns im Hier und Jetzt immer mehr einschwingen auf das, worauf es Gott für unser Leben ankommt, damit es gut wird, - dann gewinnt es eine nochmals größere Intensität und Tiefe.

Für diese Fastenzeit wünsche ich Ihnen, dass Sie Ihr eigenes Leben einmal von seiner Endlichkeit und von seiner Vollendung her in den Blick nehmen - und dass Sie es dann umso bewusster und intensiver erleben und gestalten.

Ihr

Dr. Christoph Maria Kohl
Domdekan & Domkustos